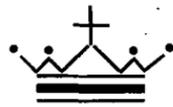


# »König von Rom«



VON WALTER NEUSE, MÖLLEN

Unsere Voreltern liebten es, Fluren und Grundstücken Namen beizulegen, die sich auf ihre Lage, Form, Beschaffenheit oder Benutzung usw. bezogen. Da gab es: op ter Landwehr, op der Horst, op ten Bänder, ant Hagelkrütz, int Wardt. dat Gehrstock, denn Dretomp, dat Billstock, die lange Sohl, denn Ullenstert, denn suren Kamp, Biesenkamp, Lehmacke, Poot, dat Heukämpken, denn Ossen- und Kuhkamp, denn Kalverpaß. Andere Namen haben geschichtlichen Hintergrund, wie Klosterbongert, Kapellenstock, Hondsoß, die Schanz. Derartige Bezeichnungen findet man allenthalben. Ein Fall für sich dürfte wohl die Parzelle „König von Rom“ sein, die in Möllen an der Rahmstraße zu finden ist. Mit ihrem Namen hat es folgende Bewandnis:

Es war im Juni 1811. Herr Jean Leo de Brauin, der erste Maire (Bürgermeister) der durch die politischen Umwälzungen von 1806 unter französischer Fremdherrschaft erstandenen Munizipalität (Bürgermeisterei) Götterswickerhamm, hatte Sorgen, schwere Sorgen! Nicht wegen des Haushaltsplans, auch nicht wegen allgemeiner Verwaltungsgeschäfte. Ihn beunruhigte ein Befehl höherer Stelle, am Sonntag, dem 9. Juni, eine besondere Feier in seiner Bürgermeisterei zu veranstalten. An diesem Tage wurde nämlich der am 20. März geborene Sohn des Kaisers Napoleon, der bei seiner Geburt den Titel „König von Rom“ erhalten hatte, getauft. Die getreuen Untertanen waren natürlich verpflichtet, an diesem bedeutsamen Ereignis im Herrscherhaus gebührenden Anteil zu nehmen und ihre Verbundenheit mit dem Landesherrn zu bekunden, wobei der Bürgermeister und die Gemeindevertreter in vorbildlicher Weise voranzugehen hatten. Und wenn man auch im Herzen ganz anders dachte, so galt es doch für ratsam, nach außen hin zu tun, als wäre man unter dem jetzigen, dem französischen Regiment, äußerst glücklich und zufrieden und hocheifrig, die Taufe des jungen Königs von Rom mitzufeiern zu dürfen.

Gedankenschwer durchmaß Bürgermeister de Brauin sein Verwaltungszimmer. Wie sollte man die Feier gestalten? Bis jetzt war nur für den Vormittag ein Festgottesdienst und für den Nachmittag ein großes Preiswettbewerbsschießen vorgesehen. Für letzteres hatte er schon drei Medaillen von 13lötigem Silber für die besten Schützen zum Preise von 30 Frank beschafft, auch für 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Frank Schießpulver und außerdem noch drei Scheiben, die zusammen 9 Frank kosteten. Aber das Preisschießen genügte nicht, „den notwendigen patriotischen Eifer“ zu bezeugen. Es mußte noch etwas Besonderes ausgedacht werden, etwas, das „die außerordentliche Feierlichkeit des Tages“ so recht hervorhob und die Erinnerung daran noch lange wach hielt. Geld spielte keine Rolle. Dank guter Wirtschaft war ja für dieses Jahr ein Fonds für unvorhergesehene Ausgaben in Höhe von 3254 Frank übergeblieben, von denen allerdings im Frühjahr 500 verausgabt wurden „zur Erbauung einer Ehrenpforte an der Grenze der Bürgermeisterei in Lippedorf, durch welche Sr. Majestät der Kaiser Napoleon gefahren“. — Das sorgengeplagte Oberhaupt von Götterswickerhamm sann hin und her. Wie oft hatte man Pläne, aber kein Geld. Und jetzt war Geld genug da, doch kein glücklicher Einfall, der einen aus diesen Nöten befreite! Die Zeit drängte. In zwei Tagen war der 9. Juni! Vielleicht war es gut, um einen klareren Kopf zu bekommen, einen kleinen Ritt durch die Gegend zu machen; man mußte ja noch mit dem Pastor Meyer in Hamm über den Festgottesdienst sprechen.

Der Pastor war gerade von einer Kindtaufe bei Heinrich Grutkamp in Voerde zurückgekehrt. „Hätten Sie diese Taufe nicht auf Sonntag legen und mit dem Festgottesdienst verbinden können, Herr Pastor? Dann wäre der befohlene Festtag für uns doch zu einer wirklichen und wahren Tauffeier geworden. Im Vertrauen gesagt: Jetzt ist doch alles nur äußerer Schein. Was geht uns die Taufe des sogenannten Königs von Rom an!“ „Ganz meine Meinung, Herr Bürgermeister, und zu Ihrer und meiner Freude trifft es sich so, daß wir Sonntag doch ein Kind unserer Gemeinde taufen können.“ „Das ist ja wunderbar! Wer soll denn getauft werden?“ „Das Söhnlein des Tagelöhners Dietrich Josten in Löhnen.“ „So, so, ich erinnere mich. Der hat ja am Montagnachmittag die Geburt bei mir angemeldet.“ „Ist ein ordentlicher, fleißiger Mann, der Josten, doch in großer Sorge. Ihm ist zu Martini die Wohnung gekündigt, und es wird nicht leicht für ihn sein, ein neues Unterkommen zu finden.“ „Nun, es vergehen bis dahin noch einige Monate. Doch da kommt mir ein Gedanke! Wenn die ganze Gemeinde am Sonntag die Taufe mitfeiert, so dürfte es wohl angebracht sein, daß sie dem Täufling auch ein Patengeschenk stiftete. Muß mir das mal durch den Kopf gehen lassen. Auf Wiedersehen, Herr Pastor! Vielen Dank für Ihre Mitteilung!“

Auf seinem Heimweg überlegte der Bürgermeister, daß es wohl zweckmäßig sei, die Stiftung eines Patengeschenkes seitens der Bürgermeisterei zunächst mit dem Beigeordneten Lintener, der auf Haus Wohnung wohnte, zu beraten, und dann erst dem Bürgermeistereirat vorzulegen. Mochte es auch gegen Abend sein, diese Sache mußte heute noch geklärt werden. „Auf nach Haus Wohnung“, sagte er und gab seinem Pferd die Sporen!

„Nun erst mal ein Glas Wein und eine Pfeife mit dem braunen Kraut! Nach einer kleinen Herzstärkung und bei blauem Dunst läßt es sich besser überlegen“, sagte Rentmeister Lintener, als ihm der Bürgermeister sein Anliegen vorgebracht hatte. „Mit der Stiftung eines Patengeschenks stimme ich voll und ganz mit Ihnen überein. Aber was soll es sein?“ „Nun, daß wir dem Kinde kein Dutzend Windeln oder Tücher oder eine vergoldete Wiege darbringen können, dürfte wohl klar sein.“ „Wie wäre es denn mit einer gewissen Summe Geldes? Nach dem, was Sie mir erzählten, könnten es die Leute doch gut gebrauchen.“ „Hab' auch schon daran gedacht. Aber paßt mir nicht, sieht nach Almosen aus. Wir müssen etwas anderes finden!“ — Und als die letzten Sonnenstrahlen den Abendhimmel vergoldeten, da war es gefunden! Es griff zwar in die Rechte der Gemeinde Möllen ein, doch Lintener hatte keine Bedenken. Er wollte morgen früh mit den beiden andern Vertretern von Möllen sprechen. Die würden ganz gewiß zustimmen. Er hob sein Glas: „Auf den König von Rom! Doch nicht den in Parjs, sondern im Möllener Bruch!“ —

Frei und ledig aller Sorgen ritt in lauer Sommernacht ein Bürgermeister seine Straße nach Voerde. Im Park von Haus Ahr sang die Nachtigall.

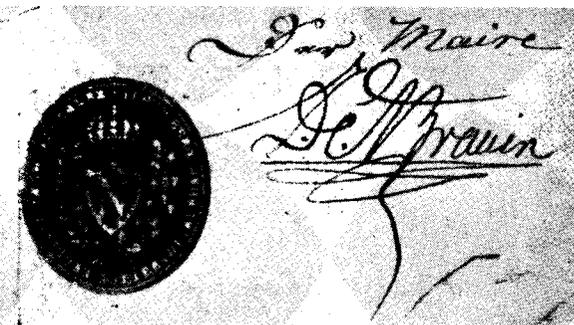
Am andern Morgen spitzten die beiden Sekretäre der Munizipalität Götterswickerhamm, nämlich Christian Heinrich Sieper und Johann Jakob Botze ihren Gänskei, die Einladungen für die Munizipalräte zu einer dringenden Sitzung am Sonntagmorgen 9 Uhr in der Wirtschaft Platt, Götterswickerhamm, zu schreiben. Polizeisergeant Dietrich Kraemer erhielt Auftrag, die Briefe den Ortsboten zu überbringen und ihnen einzuschärfen, dieselben sofort den Herrn Räten zuzustellen.

Seit langer Zeit hatte der Maire Jean Leo de Brauin nicht mit so leichtem Herzen und frohem Sinn seine Unterschrift gegeben und das Amtssiegel aufgedrückt wie jetzt bei den eben herausgegangenen Einladungen!

Wie zu erwarten, erschienen sämtliche Eingeladenen zu der anberaumten Sitzung. Das Ergebnis der Verhandlung offenbart uns folgendes Protokoll:

„... wurde vom Munizipalrat einstimmig beschlossen, dem jüngsten Kinde der Eheleute Dietrich Josten aus Löhnen, welches am nämlichen Tage getauft werden und den Namen Hermann erhalten soll, 600 Ruten unkultivierten Gemeinheitsgrundes, gelegen in dem Gemeinheitsbruche der Ortschaft Möllen, dergestalt als Patengeschenk zuzuteilen, daß dessen Eltern, die ihre gemietete Wohnung vor dem Winter räumen müssen, darauf Haus, Hof und Garten anlegen können.

Zugleich bestimmte der Munizipalrat, daß der zu 123 frcs. angeschlagene Wert des Grundstücks von den Gemeinden der Munizipalität anteilmäßig der Gemeinde Möllen vergütet werden soll.“



In der ganzen Welt läuten die Kirchenglocken! In der prachtvollsten Kirche zu Paris versammeln sich gekrönte Häupter, hohe und höchste Herrschaften zur Tauffeier des Kaisersohnes. Zum Dorfkirchlein von Götterswickerhamm wandern biedere Bauern und Häusler, teilzunehmen am Gottesdienst und an der Taufe des Kindes eines Tagelöhners. Nicht alle finden Platz. Manche müssen in den Gängen stehen. So viele sind gekommen! Es hat sich schon herumgesprochen, daß die Gemeindevertreter eben zusammen gewesen sind. Es muß was Besonderes vorliegen, und mit großer Spannung harret man der Dinge, die kommen werden. Doch vorläufig ereignet sich nichts. Der Gottesdienst nimmt seinen gewöhnlichen Verlauf, ebenso die Taufhandlung. Bemerkenswert ist nur, daß der Bürgermeister bei den Paten steht. Der Pastor spricht den Segen. Und schon schicken sich einige an, das Gotteshaus zu verlassen, „da tritt der Maire de Brauin an den Täufling heran, und, sich an das Kind richtend, verkündet er das demselben zuerkannte Patengeschenk.“ —

Bei der Eintragung dieser Taufe in das Kirchenbuch vermerkt der Pastor:

„Dieses Kind wurde feierlich in der Kirche getauft am Tage der Tauffeier des Königs von Rom und erhielt dabei 600 Ruten Landes im Bruch von der Kommune zum Geschenk für eine Hausstelle.“

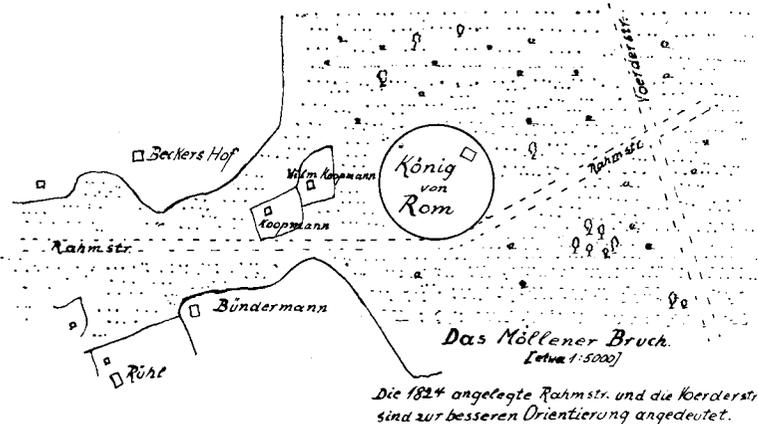
Wenige Tage danach mußte sich der Vater Dietrich Josten bei der Wilm Koopmanns Kate im Möllener Bruch zur Übernahme des Patengeschenkes für seinen Sohn einfinden. Er wurde begrüßt von dem Bürgermeister, dem Beigeordneten Lintener, von den Möllener Munizipalräten Hermann Rühl und Johann Terwehm, dem Wirt „Im Schild zu Bethlehem“ in Eppinghoven, zugleich auch Bauunternehmer und Feldmesser. Zugegen waren auch die Angrenzer an das Möllener Bruch: Derk Becker von Bündermanns Hof, Hermann Platt von Wilm Koopmanns Kate, Wessel Hüskens von Koopmanns Kate und Hermann Gockel von Beckers Hof, der bis 1810

Gildemeister der Bauerngilde von Möllen gewesen war. Und wie es immer so ist, waren auch sonst noch einige Zuschauer gekommen, die sich solch seltenes Schauspiel nicht entgehen lassen wollten.

Es wäre ein leichtes für den Feldmesser Terwehm gewesen, ein Stück von 600 Ruten (etwa 0,85 ha) auszumessen. Doch der Bürgermeister hatte einen anderen Vorschlag gemacht. War es schon eine Besonderheit, daß die Bürgermeisterei ein Patengeschenk verlieh, so sollte dieses auch nicht in alltäglicher Form übergeben werden!

Nachdem der Platz ausgesucht war, wurde ein langes Seil mit einem Ende an einem eingeschlagenen Pfahl befestigt. Das andere Ende mußte Josten in die Hand nehmen und dann im Kreise um den Pfahl gehen. Doch sollte er das Seil nur so lang nehmen, daß er es bei seinem Rundgang stets straff gespannt halten konnte und es nicht den Boden berührte. Als bald wurde die Grenze dieses kreisrunden Stück Landes durch einen kleinen Graben festgelegt, und dann bestimmte der Bürgermeister die Stelle, wo der neue Besitzer das Haus errichten, Garten und Feld anlegen sollte. Diese Anweisung erfolgte aus bestimmten Gründen. Er hatte nämlich mit dem Rest des eingezirkelten Grundstücks, das viel größer als 600 Ruten war, noch etwas vor, das er aber vorläufig noch geheim hielt. —

Ehe der Martinitag anbrach, konnte Dietrich Josten mit seiner Familie sein neues Haus beziehen. Die Gemeinde Möllen hatte das Bauholz aus ihren Baumbeständen im Bruch geschenkt und nachbarliche Hilfe den Hausbau gefördert.



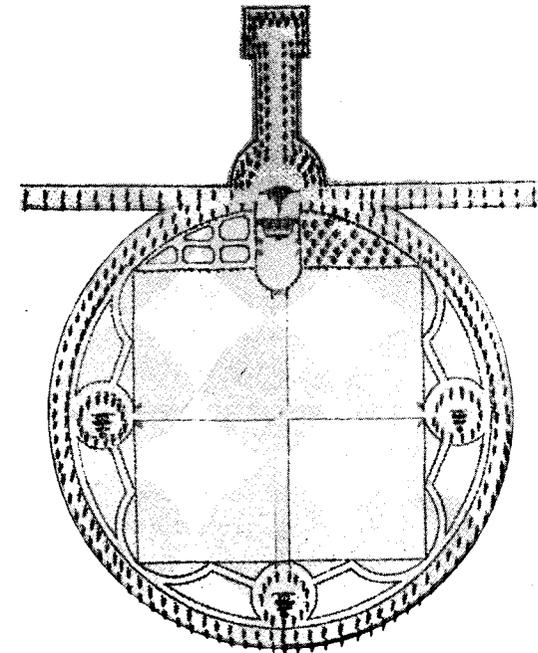
Der Volksmund gab der neuen Siedlung den Namen „König von Rom“, und diese Bezeichnung wurde späterhin in der Flurkarte und im Grundbuch festgehalten.

Fast wäre ein Tropfen bitteren Wermuts in den Becher der Freude über das Patengeschenk „König von Rom“ gefallen. Ein kleinlicher Geist bei der Regierung regte sich darüber auf, daß die Zusammenkunft und Beratung am Morgen des 9. Juni und der Beschluß über die Abgabe von Allmendeland ohne vorhergehende Genehmigung erfolgt war. Er forderte Rechenschaftsbericht! Doch der damalige Landrat v. Bugenhagen gab ihm zur Antwort:

„... Sie werden zweifelsohne die Meinung teilen, daß bei der Lauterkeit der Gesinnung, die sich in dieser Handlung ausspricht, wohl darüber hinweggesehen werden mag, wenn der Maire und die Munizipalbeamten, durch den Enthusiasmus hingerissen, der sie bei dieser Feier beseelte, und durch die Zeit

gedrängt, die gesetzlichen Formen unbeachtet ließen ... Es würde auch um so ungeeigneter sein, auf diese Unregelmäßigkeit zurückzukommen, als sie von Seiten des Ministeriums ... ungerügt geblieben ist...“

Bald sollten auch die Gemeindeglieder erfahren, welchen Plan ihr Oberhaupt mit dem Patengeschenk im Möllener Bruch verband. Als in einer Ratssitzung darüber verhandelt wurde, wie die Gemeinde Möllen für das abgetretene Bruchland entschädigt werden sollte, schlug er vor, „bei der zuerst vorkommenden Gelegenheit diesen



Haus-, Hof- und Gartenplatz so zu gestalten, daß er ein ewiges Denkmal der Tauffeier des Königs von Rom darstelle“, etwa so, wie es die „noch nicht ganz angefertigte, projektierte Zeichnung“ vorsehe, die er hiermit vorlege. —

Er bat auch die Regierung, dieses „ewige Denkmal“ zu genehmigen „und die Einwohner der Munizipalität zu erfreuen, damit dieselben in ihrer vorzüglichen Anhänglichkeit an das erhabene Regentenhaus von Frankreich erhalten werden...“

Die höhere Behörde ließ sich mit der Genehmigung viel Zeit. Darüber kamen die Freiheitskriege und machten der französischen Fremdherrschaft ein Ende. Und wie es mit der vorzüglichen Anhänglichkeit an das erhabene Herrscherhaus bestellt war, das zeigten die Götterswickerhammer Landsturmänner und ihr Bürgermeister de Brauin bei der Belagerung von Wesel.

Das Patengeschenk aber, das zum Denkmalsplatz werden sollte, ist eine kleine Bauernstelle geblieben und heißt noch immer

„König von Rom“

Quellen: Staatsarchiv Düsseldorf: Großherzogtum Berg, Akte 126, Kirchenbuch Götterswickerhamm; Gericht Dinslaken: Altes Hypothekenbuch Götterswickerhamm, Vol. IX Fol. 34; Grundakten Nr. 353.